

Über die Alb zum Bodensee

Alb auf und ab

Oben grüne Höhen, weite Sicht, unten tiefe Wälder und Flussläufe, gesäumt von geschichtsträchtigen Burgen und Schlössern: So präsentiert sich die Schwäbische Alb vom gleichnamigen Radweg aus. Und am Ende wartet ein Abgleiten zum Bodensee.

Text / Fotos: Katja Goll



„... In allen deutschen Landen möge wohl Herrlicheres nicht viel zu finden sein, als dies Gebirg, zur Sommerzeit, und diese weite gesegnete Gegend.“ So schrieb Eduard Mörike über die Schwäbische Alb, während seiner Zeit im Pfarramt Ochsenwang, das er in den Jahren 1832 und 1833 leitete.

Ein herrlicher Frühsommertag ist auch heute. Frisches Grün leuchtet in allen Nuancen. Löwenzahnblüten malen gelbe Tupfen in die Wiesen, auf welchen strahlend weiß die Obstbäume blühen. An den Hängen weiden Rinder, die ihre Hörner immer wieder in den blauen Himmel recken. Wir sitzen nur wenige Kilometer

von Ochsenwang entfernt bei einer Brotzeit auf dem Demeter-Hof Ziegelhütte und verkosten die hofeigenen Produkte. Hier oben scheint die Zeit still zu stehen, und es ist eine wunderbare Ruhe zu spüren.

Eine Vulkanlandschaft

Die Brotzeit haben wir uns verdient. Denn während wir gestern von Süßen nach Weilheim noch weitgehend gemütlich am Albrand entlangefahren sind, haben wir heute bereits den Albtrauf erklommen – oder wie Mörike ihn nannte: die blaue Mauer. Allerdings nicht auf dem Alb-Radweg, denn dieser verläuft teils

unbefestigt an Ochsenwang, Randecker Maar und Schopfloch vorbei. Stattdessen wählen wir die gut fahrbare und – wenn nicht gerade Motorräder vorbeiknattern – auch ruhige Serpentinstraße über Hepsisau hinauf zum Randecker Maar, dessen Landschaft von Magerrasen mit großen Weidebäumen geprägt und mit zahlreichen Felsbrocken aus der Zeit des Weißen Jura gespickt ist. Gleich bei der Ziegelhütte findet sich ein Aussichtspunkt auf das Randecker Maar, das heute als bedeutendstes Dokument des Schwäbischen Vulkanismus vor etwa 16 bis 20 Millionen Jahren gilt. Am Ende der vulkanischen Aktivität entstand im



Schöne Aussichten für zwei:
unterwegs auf einer ruhigen
Panoramastraße bei Hepsisau.

Vulkanschlote ein Maarsee, in dessen Ablagerungen aufschlussreiche Fossilien einer subtropischen Flora und Fauna aus dem Miozän gefunden wurden. Einige Kilometer weiter darf man im Naturschutzzentrum Schopflocher Alb selbst auf Fossilien suchen gehen. Nach nur kurzem Hämmern und Klopfen finden wir kleine Ammoniten in Ölschieferplatten. In der Ausstellung lernen wir viel über die Entstehungsgeschichte des Mittelgebirges und über die vielfältigen Biotope, die Radwanderer heute auf ihrer Fahrt über die Alb durchstreifen: seien es Wacholderheiden, Magerrasen mit ihrer besonderen Flora, Streuobstwiesen, Vul-

kan- und Karstlandschaften mit ihren Felsen und Höhlen oder üppige Laubwälder an den Berghängen.

Nachhaltig wirtschaften die Äbler

Rund 85.000 Hektar der Alb gehören zum UNESCO-Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Ziel dieser Modellregion ist es, zu zeigen, wie sich Wirtschaft, Besiedlung und Tourismus im Einklang mit der Natur weiterentwickeln können. Regionalität und Nachhaltigkeit haben sich hier viele Betriebe auf die Fahnen geschrieben, oft wird ökologisch gewirtschaftet. So pedalieren wir in den kommenden Tagen

nicht nur durch eine einzigartige Landschaft, sondern finden auch einzigartige Gastgeber. Wie das gemütliche Wanderheim Harprechtshaus auf der Schopflocher Alb oder das Hofgut Hopfenburg in Münsingen, wo man im eigenen Zelt, im Schäferwagen oder in der Jurte schläft. Im Biosphärenzentrum Münsingen kann man fair gehandelten Geka-Kaffee trinken und lernt in einer Ausstellung einige der tätigen Äbler kennen, so einen Bauern, der die Alblinsen rekultiviert hat, oder die Schäferin mit ihrer 900 Tiere zählenden Herde, die wir kurz zuvor auf der Fahrt durch das Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes gesehen haben. Rund →



Kurz vor Ludwigshafen fällt der Blick erstmals auf den Bodensee. Dann folgt die Abfahrt.

zehn Kilometer führte unsere Route durch das einstige Militärgelände, das man nun der Natur überlassen hat. Wohl auch deshalb, weil das Gelände ohne einen enormen Sanierungsaufwand nicht anderweitig nutzbar wäre. So darf man die Hauptwege hier nur mit ausgebildeten Führern verlassen. Am Wegesrand warnen immer wieder Schilder vor der Explosionsgefahr noch im Boden liegender Munition und vor anderen Altlasten. Auch im weiteren Verlauf finden wir originelle Gastgeber.

Nach einer Pause im Haupt- und Landesgestüt Marbach geht es für uns weiter nach Hohenstein-Ödenwaldstetten. Auf der alten Kreisstraße dorthin ist Vorsicht geboten. Wenn die Straße nass ist, wird sie stellenweise zur Rutschbahn. Wir stürzen mit beiden Rädern wie auf Eis. Gut, dass wir es nicht mehr weit haben und uns in der gemütlichen Käs-Hütte für Radwanderer auf dem Albkäshof erholen dürfen. Zudem gibt es ein zünftiges Käsespessert – hochdeutsch: Brot mit reichhaltig Käse. Am Hof werden auch Albbüffel gehalten und der so genannte „Albzarella“ hergestellt. Richtig ländlich-idyllisch wird es am Morgen. Durch unser großes Fenster sehen wir, wie die Kühe nur durch eine kleine Hecke getrennt auf die Weide bummeln. Zum Frühstück gibt es natürlich Käse und unsere Tochter darf frische Rohmilch direkt aus dem Stall holen.

Unsere nächste Station erreichen wir auf einsamer Straße durch das grüne Weidental. Bereits in Hayingen-Ehestetten beziehen wir wieder Quartier, um von dort einen Ausflug zu einer besonderen Höhle zu starten. Schon der Weg dorthin führt durch ein wunderbares Tal mit einigen kleinen Höhlen. Der durchs Glastal plätschernde Hasenbach kommt oft ganz nah an den Weg, während die Felsen fast senkrecht



Das Schloss der Hohenzollern zu Sigmaringen thront über der ruhig dahinfließenden Donau.

in die Höhe ragen. Dann erreichen wir die Wimsener Höhle. Das Besondere: Sie kann mit dem Boot befahren werden, dabei muss man allerdings ganz schön die Köpfe einziehen.

Von Mörikes Alb geht es über hügelige einsame Straßen zum Bodensee

Tags darauf verlassen wir Mörikes Alb und das Biosphärengebiet. Bei Regenwetter grüßt uns zum Abschied ein großes Schild. Hügelige und einsame Straßen führen uns durch Wälder und offene Landschaften in Richtung Sigmaringen. Kurz hinter Inneringen treffen wir wieder auf den Schwäbische Alb-Radweg. Durch das Laucherttal geht es zur Donau und auf dem hier parallel verlaufenden Donauradweg nach Sigmaringen, wo man sich Zeit für eine Schlossbesichtigung des auf einem Felsen über der Donau thronenden Hohenzollernschlosses nehmen sollte.

Von Sigmaringen aus fahren wir noch einige Kilometer am Fluss entlang, bevor es wieder

hügelig wird und die Route durch kleine Weiler und schöne Wälder führt. Im Hofgarten von Messkirch gibt es alte Baumbestände. Wer im Sommer kommt, findet hier einen schattigen Rastplatz. Wieder kurbeln wir über ruhige Wirtschaftswege, bis der Untergrund im Wald um die Schwackenreuter Baggerseen etwas abenteuerlicher wird, insbesondere auf dem Gelände der Kiesgrube. Ein Aussichtsturm gibt den Blick über die Seen frei, bevor es wieder auf Asphalt weiter geht, nach Zoznegg. Bald verläuft der Weg auf einem kleinen Sträßlein vorbei an einzelnen Bauernhöfen und auf einer rasanten Abfahrt nach Winterspüren. Noch einmal unbefestigt durch den Wald bergan, dann kommt die finale Abfahrt zum „Schwäbischen Meer“. Auf einer Serpentinstraße rollen wir nach Ludwigshafen und begießen unsere Ankunft am Bodensee mit einem gepflegten Nachmittagskaffee auf einer sonnigen Aussichtsterrasse. Mit der Gewissheit: Auf der Schwäbischen Alb gibt es noch viel zu entdecken. ←